

INSTITUT FÜR
INTERDISZIPLINÄRE
FORSCHUNG

Forschungsstätte der
Evangelischen
Studiengemeinschaft

F·E·S·T NEWSLETTER

GELEITWORT zur Ausgabe Januar 2018

Zweierlei Maß?

2018 jährt sich ein tiefer kulturgeschichtlicher Einschnitt. Vor 40 Jahren kam durch die Geburt eines Kindes etwas in unsere Welt, was es bis dahin noch nicht gegeben hatte, ein in vitro gezeugter Mensch.

Louise Joy Brown wurde 1978 in England geboren. Diese neue Möglichkeit, ein Kind zu bekommen, löste weltweit ethische und rechtliche Diskussionen aus.

In Deutschland reagierte der Gesetzgeber 1990 mit der Verabschiedung des Embryonenschutzgesetzes (ESchG). Mit ihm sollte die extrakorporale Befruchtung ermöglicht werden, gleichzeitig aber ein strenger Schutz der Embryonen gewährleistet sein. Mittlerweile leben auch in Deutschland mehr als 250.000 Kinder, die im Reagenzglas gezeugt wurden. Wir nutzen in Deutschland ein medizinisches Verfahren, das nach den strengen Regeln des ESchG nie in Deutschland hätte entwickelt werden können. Zur Entwicklung der In-vitro-Fertilisation (IVF) wurden extrakorporale menschliche Embryonen zerstört. Das ist nach dem ESchG verboten. Wir messen mit zweierlei Maß: Die wissenschaftliche Forschung, die zur Entwicklung der IVF führte, wird abgelehnt, die Ergebnisse werden gerne genutzt.

20 Jahre nach der Geburt von L. J. Brown gelang es Wissenschaftlern in den USA, aus Embryonen, die in der IVF nicht mehr verwendet werden, Stammzelllinien zu erzeugen. Seitdem entstand ein wichtiges Feld entwicklungsbiologischer Grundlagenforschung mit diesen Zelllinien. In Deutschland forderten viele zunächst ein vollkommenes Forschungsverbot, unter ihnen auch die Kirchen. Schließlich bildete sich dann doch eine Mehrheit für eine Zulassung der Forschung mit humanen embryonalen Stammzellen in den engen Grenzen, wie sie im Stammzellgesetz von 2002 formuliert sind. Wieder werden Ergebnisse einer Forschung im Ausland genutzt, die in Deutschland verboten ist. Deutsche Wissenschaftler dürfen Zelllinien aus dem Ausland importieren, aber selbst in Deutschland keine Zelllinien herstellen, da dafür Embryonen zerstört werden müssten. In Deutschland begann 2017 eine neue Diskussionsrunde darüber, ob das ESchG, das vor einem Vierteljahrhundert geschaffen wurde, noch ein taugliches Instrument zur Regulierung eines sich schnell verändernden Forschungsfeldes ist.

In der FEST, zu deren Arbeitsfeldern seit langem die Medizin- und Bioethik gehören, werden diese Entwicklungen aufmerksam beobachtet werden.

Prof. Dr. Klaus Tanner



SCHLAGWORT

Wald als Ökosystemdienstleister?

Wald, der noch immer ein Drittel der Fläche Deutschlands bedeckt, hat in unserer Kultur viele wichtige Bedeutungen. Wälder produzieren Holz, binden Kohlendioxid und Luftschadstoffe, sind Quellen sauberen Grundwassers, schützen vor Hochwasser und Lawinen. Nicht zuletzt sind sie Orte der Ruhe und Erholung, tiefer Emotionen und faszinierender sinnlicher wie spiritueller Erfahrungen.

Seit einigen Jahren gibt es einen starken Trend, diese Bedeutungen von Wäldern als sog. Ökosystemdienstleistungen zu konzeptualisieren. Wald wird als Ökosystem begriffen, das produzierende, regulierende und kulturelle Dienstleistungen erbringt. Hintergrund dieses Trends ist das von den Vereinten Nationen beauftragte und im Jahr 2005 publizierte Millennium Ecosystem Assessment, mit dem die Abhängigkeiten des Menschen von Natur und die Gefahren und Kosten durch Umwelterstörungen verdeutlicht werden sollten.

Wälder als Ökosysteme zu konzeptualisieren bedeutet, sie zu naturwissenschaftlichen Gegenständen zu machen und als kausale Wirkungsgefüge aus Populationen unterschiedlicher Arten und verschiedener abiotischer Umweltfaktoren zu begreifen, wobei der Fokus auf Stoff- und Energieflüssen liegt. Um die instrumentellen Nützlichkeiten von Wäldern und die Voraussetzungen für ihre Erhaltung zu ermitteln, ist dieser Ansatz sachlich angemessen und politisch hilfreich: Ökosysteme produzieren

>>>>> Fortsetzung nächste Seite

NEUERSCHEINUNGEN

Gerechter Frieden. Das fortwährende Dilemma militärischer Gewalt

Ines-Jacqueline Werkner
Gerechter Frieden
Das fortwährende Dilemma
militärischer Gewalt

von Ines-Jacqueline Werkner.

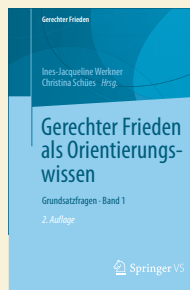
Der erste Band der neuen FEST-Reihe „Perspektiven. Essays aus der FEST“, transcript, Bielefeld 2018, 104 S., ISBN: 978-3-837-64074-8, Preis: 14,99 €.

[transcript] Perspektiven | Essays aus der FEST

Das Kopftuch als Visitenkarte. Eine qualitative Fallstudie zu Stil- und Ausdrucksformen Berliner Musliminnen

von Juliane Kanitz.

VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden 2017, 297 S., ISBN: 978-3-658-17414-9, Preis: 44,99 €.



2018, 122 S., ISBN: 978-3-658-20102-9, Preis: 14,99 €.

Klimaschutzkonzept der Diözese Rottenburg-Stuttgart – Zusammenfassung

von Oliver Foltin und Volker Teichert.

Download unter:
<http://bit.ly/2zNo3ZF>.



Gerechter Frieden als Orientierungswissen. Grundsatzfragen. Band 1

hg. von Ines-Jacqueline Werkner und Christina Schües.

Reihe „Gerechter Frieden“, 2. Aufl., Springer VS, Wiesbaden



128 S., ISBN: 978-3-658-20316-0, Preis: 14,99 €.

Gewalt in der Bibel und in kirchlichen Traditionen. Fragen zur Gewalt. Band 1

hg. von Sarah Jäger und Ines-Jacqueline Werkner.

Reihe „Gerechter Frieden“, Springer VS, Wiesbaden 2018,

Diakonische Kultur. Begriff, Forschungsperspektiven, Praxis

hg. von Thorsten Moos.

Reihe „Diakonie“, Bd. 16, Kohlhammer, Stuttgart 2018, 297 S., ISBN: 978-3-17-032519-7, Preis: ca. 35,- €.



Fortsetzung SCHLAGWORT

nachwachsende Rohstoffe, binden Schadstoffe, regulieren Umweltmedien. Und naturwissenschaftlich-ökologische Begriffe und Methoden erlauben es, diese Prozesse und ihre Ergebnisse objektiv und quantitativ zu erfassen. Für die nicht-instrumentellen ästhetischen Qualitäten und symbolischen Bedeutungen von Wäldern, die unter den Begriff der kulturellen Ökosystemdienstleistungen gefasst werden, ist dieser Ansatz hingegen gänzlich ungeeignet. Denn ästhetische Qualitäten von Wäldern wie schön, erhaben und unheimlich und ebenso ihre symbolischen Bedeutungen wie Freiheit, Geborgenheit, Identität und Ursprünglichkeit sind nicht in naturwissenschaftlich-ökologischen Begriffen beschreibbar und auch nicht auf naturwissenschaftlich-ökologische Eigenschaften zurückführbar. Erforderlich sind vielmehr nicht-naturwissenschaftliche Konzeptualisierungen, in denen Wälder als das begriffen werden, was sie für die Betrachterinnen und Betrachter sind: ästhetische Gegenstände und kollektive Symbole. Es verhält sich beim Naturphänomen Wald nicht anders als bei menschlichen Werken



Bildquellen: L: Guenter Albers/fotolia; o.r.: paffy/fotolia; u.r.: C.D. Friedrich/Wikimedia Commons. Bildmontage: T.K.

wie Melodien und Gemälden, über deren Ästhetik und Sinngehalt man durch physikalische Messung der Abfolge von Schallwellen bzw. chemische Analyse der Farbpigmente nichts herausfinden kann. Wenn man Wälder im Hinblick auf ihre ästhetischen Qualitäten und symbolischen Bedeutungen als Ökosystem(dienstleister) konzeptualisiert, so legt man eine falsche Gegenstandsbestimmung zugrunde, die methodische Fehler impliziert. Das ist nicht nur theoretisch, sondern auch

praktisch problematisch. Erstens läuft man Gefahr zu verkennen, worauf es ankommt, wenn ästhetische Qualitäten und symbolische Bedeutungen erhalten werden sollen: nämlich auf bestimmte Waldbilder und Waldsymboliken, nicht auf bestimmte ökologische Prozesse. Zweitens ergeben sich kommunikative Probleme, weil viele Menschen ihre emotionale Beziehung zu Wäldern und ihre nicht-instrumentelle Wertschätzung von Wäldern durch das Konzept der kulturellen Ökosystemdienstleistungen mit seinen naturwissenschaftlich-technischen („System“) und utilitaristischen („Dienstleistung“) Konnotationen – zu Recht – nicht repräsentiert sehen dürften.

Wald als Ökosystemdienstleister zu konzeptualisieren, erweist sich, im Hinblick auf seine ästhetischen Qualitäten und symbolischen Bedeutungen, als Beispiel für das, was der Philosoph John Dupré einen szientifischen Imperialismus genannt hat: Die Anwendung der Begrifflichkeiten und Methoden einer naturwissenschaftlichen Disziplin in Bereichen, für die diese nicht angemessen sind – ein Imperialismus, der z.B. auch in der Philosophie des Geistes gegenwärtig ist.

PD Dr. Thomas Kirchhoff

AKTUELLES

Die FEST auf YouTube

Seit Anfang letzten Jahres gibt es an der FEST den Jour Fixe als eine neue, öffentliche Vortragsreihe, zu der regelmäßig namhafte Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler eingeladen werden. Sie referieren über Themen, die an die Forschungsschwerpunkte der FEST in ihren drei Arbeitsbereichen anknüpfen. Seit diesem Jahr werden die im Rahmen des Jour Fixe stattfindenden Vorträge auch durch Videoaufzeichnungen dokumentiert und dauerhaft zugänglich gemacht. So wurden Ende Juni ein Vimeo-Kanal und ein YouTube-Kanal für die FEST angelegt, auf denen als erste Videos die Vorträge von Prof. Dr. Karl-Siegbert Rehberg vom 03.05.2017 und von Prof. Dr. Lorenzo Fioramonti vom 29.05.2017 hochgeladen wurden. Es zeigte sich, dass einzelne Videos Verbreitung über die Grenzen Deutschlands hinaus gefunden haben. Doch die Kanäle dienen nicht nur Dokumentationszwecken. Sie sollen darüber hinaus die interdisziplinäre Ausrichtung der FEST öffentlichkeitswirksam einer neuen Zielgruppe präsentieren und so die öffentliche Wahrnehmung der Arbeit am Institut erhöhen.

Tabea Feucht/Cedric Reif

Klimaschutz in Mannheim

Als erster evangelischer Stadtkirchenbezirk Deutschlands erstellt die evangelische Kirche Mannheim ein Klimaschutzkonzept. Damit ist sie deutschlandweiter Vorreiter. Als erfahrener Partner ist die FEST für den Erarbeitungsprozess engagiert worden.

Dr. Oliver Foltin

PERSONALIA

Von 2014–2017 war **Dr. Corinna Hauswedell** im Arbeitsbereich „Frieden und Nachhaltige Entwicklung“ der FEST tätig. Mit ihrer weitreichenden Arbeit u.a. zum Problem der Messbarkeit von Frieden, zum Verantwortungsdiskurs in der Außen- und Sicherheitspolitik und zu aktuellen Fragen des Pazifismus sowie als Mitherausgeberin des jährlichen Friedensgutachtens war sie eine besondere Bereicherung für die Institutsarbeit. Verbunden mit großem Dank wünscht die FEST Corinna Hauswedell alles erdenklich Gute für ihren Ruhestand!



Theologie/Ethik am Institut für Diakoniewissenschaft und Diakonienmanagement (IDM) an die Kirchliche Hochschule Wuppertal/Bethel angenommen. Während seiner siebenjährigen Amtszeit als Leiter des Arbeitsbereichs „Religion, Recht und Kultur“ hat er sich in besonderer Weise um bio- und medizinethische Fragestellungen, Theologie der Diakonie sowie empirische Religionsforschung in interdisziplinärer Kooperation verdient gemacht. Die FEST dankt Thorsten Moos herzlich für seine engagierte und erfolgreiche Arbeit am Institut und wünscht ihm für seine neue Tätigkeit alles Gute!



PD Dr. Thorsten Moos hat zum 1.12.2017 einen Ruf auf den Lehrstuhl für Diakoniewissenschaften und Systematische

Seit Oktober 2017 arbeitet **Dr. A. Katarina Weilert** an dem über die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) finan-

zierten Forschungsprojekt „Ressortforschung: Forschung zur Erfüllung öffentlicher Aufgaben unter besonderer Berücksichtigung des Bereichs staatlicher und unionsrechtlicher Gesundheitsverantwortung“ (Laufzeit 2017–2020). Dieses Projekt ist zugleich ihr Habilitationsprojekt bei Prof. Dr. Ute Mager an der Ruprecht-Karls-Universität in Heidelberg.

PD Dr. Magnus Schlette hat sich im WS 2017 an die Philosophische Fakultät der Universität Heidelberg umhabilitiert und lehrt nun als Privatdozent am Philosophischen Seminar der Universität. Außerdem wird er sein seit dem Wintersemester 2017/18 begonnenes Fellowship in der Kolleg-Forscherguppe „Religiöse Individualisierung in historischer Perspektive“ am Max-Weber-Kolleg für kultur- und sozialwissenschaftliche Studien der Universität Erfurt auch im SS 2018 fortsetzen. Des Weiteren wurde Magnus Schlette in den Hochschulbeirat der EKD berufen.

Arbeitsbereich
Religion, Recht und Kultur

Privilegierte Partnerschaft. Kulturwissenschaften und Theologie an der FEST

Seit 2010 gehört es zum Programm des Arbeitsbereiches Religion, Recht und Kultur, die Kooperation zwischen Kulturwissenschaften und Theologie zu pflegen und dabei insbesondere kulturwissenschaftliche Beschreibungsleistungen für theologische Fragestellungen zu nutzen. Anlässlich meines Weggangs aus dem Institut (siehe die Personalnachrichten oben) will ich einen kleinen Überblick über unsere Forschungen an dieser Stelle geben – in der Hoffnung, dass dieser Forschungsschwerpunkt auch in Zukunft seinen Platz an der FEST behält.

Mit der Studie „Ethik in der Klinikseelsorge“ (Moos/Ehm/Kliesch/Thiesbohlenkamp-Maag 2016) haben wir den Wandel eines kirchlichen Handlungsfeldes empirisch untersucht. Neben Interviews kam dabei auch teilnehmende Beobachtung als Methode der Europäischen Ethnologie zum Einsatz. Mit der kulturwissenschaftlichen Perspektive war es möglich, die Vielzahl ethischer Situationen in der Klinik und die Beteiligung von Seelsorgenden an diesen Situationen zunächst dicht zu beschreiben, bevor die Frage nach einem „richtigen“ seelsorglichen Umgang mit Ethik zu stellen war.

Einen erweiterten Ansatz verfolgt die Studie „Religion in neuen Stadtquartieren“ (fortlaufend). Mit einem Mixed-Methods-Ansatz (Interviews, teilnehmende Beobachtung, aber auch Auswertung von Akten, Medienberichten etc.) wird hier versucht, die Entstehung religiöser Landschaften in städtischen Entwicklungsgebieten exemplarisch nachzuzeichnen. Dabei werden komplexe Konstellationen sichtbar, an denen einerseits etwas über die religiöse Lage der Gegenwart zu lernen ist, und die andererseits auch für kirchliches Handeln relevant sind.

Am Kulturbegriff selbst hat sich die Arbeitsgruppe „Diakonische Kultur“ an der FEST zwischen 2011 und 2016 abgearbeitet. Dabei wurden die Möglichkeiten und Grenzen der Thematisierung und Selbstthematisierung von Diakonie als Kultur systematisch eruiert. Entstanden ist ein Forschungsprospekt (siehe Neuerscheinungen oben), der nicht zuletzt weitere Forschungen in der Kooperation von Kulturwissenschaften und Theologie anregen soll. Der Begriff der Kultur zeigt sich hier in vielfacher Hinsicht als Erbe des Geistbegriffs: in seinen Erschließungspotenzialen ebenso wie in seinen Schwierigkeiten.

Insgesamt erscheint die kulturwissenschaftliche Brille gerade für die Theologie von großem Wert; sie lässt deskriptiv schärfer sehen und vermag dadurch manchen präskriptiven Eifer zu irritieren und zu orientieren. Dabei bedarf es der kulturtheologischen Reflexion, um die Implikationen der Thematisierung von etwas als Kultur zu reflektieren. Auch hierfür ist die FEST (vgl. den Konsultationsprozess „Protestantismus und Kultur“, Bahr 2004) traditionell ein guter Ort.

Prof. Dr. Thorsten Moos

Arbeitsbereich
Theologie und Naturwissenschaft

Große Sprünge oder steter Wandel?

Seit vielen Jahren kooperiert die FEST mit der Evangelischen Akademie im Rheinland (Dr. Frank Vogelsang), mit der European Society for the Study of Science and Theology und mit dem Evangelischen Studienwerk, um den Dialog zwischen Theologie und Naturwissenschaft zu fördern. Im September 2017 wurde dazu die Tagung „Große Sprünge oder steter Wandel? Naturwissenschaften und Theologie zwischen Tradition, Fortschritt und Erneuerung“ veranstaltet. Anlässlich des Reformationsjubiläums wurde gefragt: Wie vollziehen sich Wandlungen von naturwissenschaftlichen Theorien einerseits, von Religionen bzw. theologischen Theorien als Reflexionsformen des Glaubens andererseits? Bestehen diesbezüglich eher Ähnlichkeiten oder eher Differenzen zwischen diesen beiden so unterschiedlichen gesellschaftlichen Bereichen? Exemplarisch genauer betrachtet wurden dabei der Beginn des 16. und des 20. Jahrhunderts. Durchgeführt wurde die Tagung in Wittenberg an der Evangelischen Akademie Sachsen-Anhalt, wobei auch der Lehrstuhl für Systematische Theologie an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg einbezogen war (Prof. Dr. Dirk Evers). Dr. Josef Gaßner führte mit seinem Vortrag „Das Universum und der Himmel“ in die naturwissenschaftlich-theologische Thematik ein.

PD Dr. Thomas Kirchhoff

EKD-Klimabericht 2017

Bei der 4. Tagung der 12. Synode der EKD Anfang November in Bonn wurde der dritte Klimabericht für die Evangelische Kirche in Deutschland vorgestellt (Download unter: <http://bit.ly/2jpBGuK>), der – wie in den Jahren 2011 und 2014 – von der FEST auf Bitte des Rates und des Kirchenamts der EKD erarbeitet wurde. In dem aktuellen Bericht werden zum einen die Bemühungen um den Klimaschutz in den evangelischen Landeskirchen bilanziert, zum anderen werden Empfehlungen für die anstehenden kommenden Schritte gegeben. Das Ziel einer Reduktion der Emissionen um 40 % – gemessen am Stand von 2005 – bis zum Jahre 2020 hatte die Synode der EKD als Empfehlung für die Gliedkirchen bereits 2014 festgelegt. In dem Klimabericht werden daher auch einige Impulse zu einer Diskussion für die nächsten drei Jahrzehnte gegeben.

Derzeit liegen für 13 der 20 Landeskirchen Klimaschutzkonzepte vor (siehe Abb.). Deren Erstellung wird seit 2008 mit Mitteln der nationalen Klimaschutzinitiative des Bundesministeriums für Umwelt, Naturschutz, Bau und Reaktorsicherheit gefördert. Die Klimaschutzkonzepte bilden einen wichtigen Fahrplan in der landeskirchlichen Klimaschutzarbeit. Erstens dienen sie dazu, den Ist-Zustand des Energieverbrauchs

Die Gliedkirchen der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD)



Integrierte Klimaschutzkonzepte für die Bereiche
- Immobilien,
- Mobilität und
- Beschaffung.

Zusätzliche Projektstellen Klimaschutzmanagement

und der Treibhausgasemissionen in den Bereichen Liegenschaften, Mobilität und Beschaffung zu bestimmen. Auf Grundlage einer solchen Bilanz kann festgelegt werden, wie viel CO₂-Emissionen zukünftig innerhalb einer Landeskirche reduziert werden sollten. Zweitens wird ein in der Regel umfangreiches Maßnahmenbündel vorgelegt, mit dessen Hilfe die CO₂-Reduktionsziele erreicht werden sollen.

Zum Jahresende 2017 leben 79,8 % aller Kirchenmitglieder in Landeskirchen mit einem Klimaschutzkonzept, wobei die bayerische Landeskirche, in der Ende 2015 allein 2,43 Mio. und damit weitere 10,7 % der 22,27 Mio. Mitglieder der Gliedkirchen der EKD beheimatet sind, sich ebenfalls auf den Weg zu einem Klimaschutzkonzept gemacht hat, das bis Ende 2018 vorliegen soll. Nimmt man allerdings die Zahl der Gemeinden als Maßstab, so befanden sich Ende 2015 nur 65,5 % der insgesamt 14.152 Gemeinden in Landeskirchen mit einem Klimaschutzkonzept. Dabei muss man allerdings beachten, dass wiederum 70,8 % der Gemeinden, die sich in Landeskirchen ohne Klimaschutzkonzept befinden, auf Bayern und vor allem auf Mitteldeutschland entfallen.

Für die Bestimmung der CO₂-Einsparung ist es wichtig, für die einzelnen Landeskirchen über eine bereits fortgeschriebene CO₂-Bilanz zu verfügen, aus der man eine Differenz zwischen der Startbilanz und einer Wiederholung der Berechnung einige Jahre später erkennen könnte. Das ist derzeit nur in drei Landeskirchen der Fall: in Baden, in Oldenburg und in der Pfalz. In weiteren drei Landeskirchen wurde bei der Fertigstellung des Klimaberichts die Bilanz gerade zum zweiten Mal neu erstellt. Sieben Landeskirchen haben mit einer Wiederholung der Bilanzierung noch nicht begonnen. Damit ist es auch im dritten Klimabericht noch nicht machbar, für den Bereich der EKD exakte Zahlen einer CO₂-Reduktion zu ermitteln. Allerdings ist es möglich, eine erweiterte Hochrechnung vorzunehmen, die im Vergleich zu den Vorjahren auf besseren und aktuelleren Daten beruht. Nach dieser Hochrechnung ist die Aussage möglich, dass das Einsparziel von insgesamt 25 % der CO₂-Emissionen zwischen 2005 und 2015 mit hoher Wahrscheinlichkeit erreicht wurde.

Die Synode der EKD hat den Beschluss bekräftigt, den Landeskirchen zu empfehlen, die CO₂-Emissionen – wiederum gemessen am Basisjahr 2005 – bis zum Jahr 2020 um insgesamt 40 % zu senken. Doch ist es sinnvoll, sich nicht nur damit auseinanderzusetzen, was in den nächsten drei Jahren geschehen müsste, denn viele Entscheidungen bedürfen eines langen zeitlichen Vorlaufs. Die Kirchen sollten deswegen auch damit beginnen, sich mit dem klimapolitischen Horizont der Jahrzehnte nach 2020 auseinanderzusetzen – an deren Ende 2050 die Klimaneutralität stehen sollte.

Prof. Dr. Hans Diefenbacher/Dr. Oliver Foltin

VERANSTALTUNGEN

**„Natürliche Künstlichkeit“.
Plessners anthropologisches Grundgesetz: Logik und Deutungskraft**

16./17. Februar 2018

Workshop in Kooperation mit der Universität Kassel, Institut für Philosophie

Ort: FEST, Heidelberg

Ansprechpartner:

PD Dr. Thomas Kirchhoff

thomas.kirchhoff@fest-heidelberg.de

Tel.: 06221/9122-42

und

PD Dr. Magnus Schlette

magnus.schlette@fest-heidelberg.de

Tel.: 06221/9122-37

**Weniger ist oft mehr.
Suffizienz für Lebensqualität und nachhaltige Entwicklung**

22./23. Februar 2018

Fachtagung in Kooperation mit der Akademie der Diözese Rottenburg-Stuttgart, der Carl-Auer Akademie und Ute Clement Consulting

Ort: Tagungszentrum Hohenheim

Ansprechpartner an der FEST:

Dr. Volker Teichert

volker.teichert@fest-heidelberg.de

Tel.: 06221/9122-20

und

Dr. Oliver Foltin

oliver.foltin@fest-heidelberg.de

Tel.: 06221/9122-33

Rückfragen und Anmeldung: Beate Schnarr

schnarr@akademie-rs.de

Altern als Aufgabe

7.–9. März 2018

Öffentliche Tagung des DFG-Netzwerks „Altern als Selbstverwirklichung“, in Kooperation mit dem Marsilius-Kolleg der Universität Heidelberg

Ort: Marsilius-Kolleg, Heidelberg

Ansprechpartner an der FEST:

PD Dr. Magnus Schlette

magnus.schlette@fest-heidelberg.de

Tel.: 06221/9122-37

Rückfragen und Anmeldung:

Dr. Ermylia Aichmalotidou (ermylia.aichmalotidou@fest-heidelberg.de)



Wk9

Dieses Druckprodukt wurde mit dem blauen Engel zertifiziert.

www.blauer-engel.de/uz195

IMPRESSUM

ViSdP und Redaktion:

Dr. A. Katarina Weilert

Satz: Anke Muno

Erscheinungsweise: halbjährlich

Zu beziehen über:

Forschungsstätte der Evangelischen Studiengemeinschaft e.V.

Schmeilweg 5, D-69118 Heidelberg

www.fest-heidelberg.de

Gedruckt auf Recyclingpapier mit dem Blauen Engel.